

Das geheimnisvolle
Verschwinden von

TOMI MILLONI



HARMEN VAN STRAATEN

Freies Geistesleben

HARMEN VAN STRAATEN

Das geheimnisvolle Verschwinden von

TONI MALLONI



Aus dem Niederländischen
von Rolf Erdorf

Verlag Freies Geistesleben

Inhalt

Großvater Mallonis Zylinderhut

Der traurige Riese

Ginger Dolores

Der kleine Riese

Das durchgesägte Mädchen

Mach, dass sich die Räder wieder drehen

Die Frau mit dem Fischeschwanz

Marcello Mallonis wahre Geschichte

Mit dem Wal auf die Reise

Willkommen zurück

Das letzte Abenteuer?





Großvater Mallonis Zylinderhut

Es war am Anfang der Sommerferien. Ich war auf dem Dachboden meiner Großmutter, und ich tat etwas Verbotenes. Verbotene Dinge machen schließlich am meisten Spaß. Ich schnüffelte nämlich in der geheimen Kiste meines Großvaters herum. In der geheimen *verbotenen* Kiste! Bestimmt denkt ihr jetzt: Hä? Warum verboten? Und mit Recht, denn was kann an einer Kiste schon geheim und verboten sein?

Das will ich euch erzählen.

Mein Großvater war einmal ein berühmter Zauberkünstler. Er war bekannt als Marcello Malloni, Meister der Magischen Wunder. So jedenfalls stand es auf den vergilbten Werbeplakaten, die ich in der Kiste fand. Mein Großvater konnte alles verschwinden lassen. Das wusste ich aus den Einklebealben, die ich ebenfalls darin gefunden hatte. Angefangen hatte es irgendwann mit einem Kaninchen, als Nächstes kam eine Katze, danach ein Hund, und die Tiere wurden immer größer. Mein Großvater träumte davon, einmal sogar einen Elefanten verschwinden zu lassen und wieder hervorzuzaubern. Das ist ganz etwas anderes, als jemandem ein Ei aus der Nase oder dem Ohr hervorzuzaubern! Einen Elefanten versteckt man nicht einfach so in jemandes Ohr.

Eines Tages gelang es ihm, einen echten Elefanten wegzuzaubern. Mein Großvater warf ein Tuch über den

Elefantenkäfig, nach einem Spruch und einem Lichtblitz zog er das Tuch weg, und dann ...

TATATA-TAA, der Elefant war verschwunden, und in dem Käfig saß meine Großmutter in einem schönen, glänzenden Ballettkostüm. Solche Sachen konnte mein Großvater. Bis er eines Tages selbst verschwand. Jahre um Jahre ist das her. Niemand wusste, wo er abgeblieben war. Er war einfach ... weg.



«Toni!» Die Stimme meiner Mutter schallte durchs Haus. «Ich bringe schon mal einige Umzugskartons fort. Du kommst allein zurecht, ja?»

Ich nickte, obwohl sie das natürlich nicht sehen konnte. Unten knallte die Haustür ins Schloss und ich atmete erleichtert auf. Das gab mir etwas mehr Zeit, in der Kiste meines Großvaters zu stöbern. Ich wollte herausfinden, was an dem Tag geschehen war, als er für immer verschwand. Meine Mutter war damals noch ein Baby gewesen und konnte mir kaum etwas erzählen. Aber vielleicht würden die Einklebealben mir meine Fragen ja beantworten.

Meine Großmutter hatte nach Opas Verschwinden nie mehr über ihn gesprochen. Selbst seinen Namen hatte sie nie mehr genannt. Sofort, nachdem er wie vom Erdboden verschluckt worden war, packte sie seine gesamten Sachen in eine Kiste und stellte sie auf den Dachboden. Niemand durfte die Kiste auch nur anschauen, geschweige denn öffnen.

Manchmal fragte ich Oma schon nach meinem Großvater. Dann schaute sie mich mit so glasigen Augen an, als würde sie mich weder sehen noch hören. Meistens lenkte sie das Gespräch rasch auf etwas anderes. «Iss deinen Teller leer, Junge», sagte sie dann. Oder: «Dieses Jahr bekommen wir einen warmen Sommer.» Aber eine Antwort erhielt ich von ihr nie.

Und jetzt würde ich sie überhaupt nie mehr nach ihm fragen können, denn vor wenigen Wochen war meine Großmutter gestorben. Sie war sehr alt geworden. Trotzdem fand ich es so verrückt und war auch ziemlich traurig deswegen. Sie war immer da gewesen, und jetzt auf

einmal nicht mehr. Von heute auf morgen war sie verschwunden. Eigentlich genau wie mein Großvater.

Vorsichtig durchwühlte ich die Kiste. Die Sachen meines Großvaters lagen ordentlich eingepackt darin und nicht etwa achtlos hineingeworfen, als wollte jemand sämtliche Erinnerungen an ihn auslöschen. Seine Kleidung war sorgsam gefaltet, obenauf lag fein säuberlich sein Zylinderhut. Die Fotos in den Alben waren gewissenhaft eingeklebt. Meine Oma hatte ihn also nicht völlig vergessen.

Aus einem der Alben fiel ein alter Zeitungsartikel heraus. Ich sah ein Schwarzweißfoto von meinem Großvater. Er trug einen schönen, schwarzen Anzug. Neben dem Foto stand in großen, fetten Buchstaben:

MARCELLO MALLONI WIRD UNSICHTBAR

*Der Verschwindenkünstler
Marcello Malloni erstaunt
uns nach wie vor. Gestern
wollte er uns wieder einen
neuen Verschwindetrick
zeigen. Was würde es
diesmal sein? In gespannter
Erwartung standen wir mit
gezückten Kameras und
Notizbüchern bereit, um
Sie als unsere treuen Leser
des «Stadtboten», Ihrer
täglichen Zeitung, in Bild,*



Gestik und Erzählung an dem Ereignis teilnehmen zu lassen. Liebe Leserinnen und Leser, was sich vor unseren Augen abspielte, können wir fast nicht nacherzählen. Denn die Wahrheit ist immer noch verrückter als die Fantasie.

Marcello Malloni kam auf die Bühne gerannt.

Seine Frau stand neben ihm, verkleidet als Meerjungfrau mit Fischeschwanz. Im Arm trug sie ein lila Tuch und dazu ein Goldfischglas mitsamt Goldfisch. Ob er den verschwinden lassen würde? Nein, er hatte andere Pläne.



«Meine Damen und Herren, liebe Kinder», rief Maestro Malloni. «Heute werde ich Sie mit dem größten Zaubertrick aller Zeiten in Erstaunen versetzen! So etwas wie das haben Sie noch nie gesehen! Ich werde einen Goldfisch verschwinden und an seiner Stelle einen Wal erscheinen lassen! Ein Zaubertrick, den Sie nie vergessen werden! Sind Sie bereit?» Seine Frau stellte das Goldfischglas in einen

großen Käfig und drapierte ein Tuch darüber.

Malloni setzte sich einen Zylinder auf, und wir hielten den Atem an. Was würde geschehen? Und dann ... dann ... rein gar nichts.

Rein gar nichts?, werden Sie sich fragen. Wie meinen Sie das?

Liebe Leserinnen und Leser, Sie werden sagen, das stimmt nicht. Aber ich versichere Ihnen, es ist so wahr, wie es nur sein kann, denn Ihr Berichterstatter hat alles von Anfang bis Ende mit eigenen Augen gesehen.

Von Marcello Malloni blieb nichts übrig, ausgenommen sein Zylinderhut. Und als das Tuch weggezogen wurde, war auch der Käfig leer. Na ja, fast. Nur das Goldfischglas war noch da.

Eine Panik entstand. Señora Malloni sah aus wie versteinert. Assistenten warfen das Tuch erneut über den Käfig und zogen es anschließend wieder herunter.